

Der
Bote vom Welzh. Wald
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.,
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 Pf.

von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
Bote vom Welzheimer Wald
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.,
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 Pf.

von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

Verfügungen der Behörden.

**Bekanntmachung des Königlichen Oberrekrutirungsraths,
betreffend das Militär-Ersatz-Geschäft.**

Der Oberrekrutirungsrath sieht sich veranlaßt, bezüglich et-
waiger Gesuche von Rekruten um Einstellung zu einem bestimmten
Truppentheile und in Betreff des freiwilligen Eintritts zum drei-
oder vierjährigen aktiven Dienst folgendes bekannt zu machen:

1) Die Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission über die
Vertheilung der ausgehobenen Mannschaften auf die verschiedenen
Waffengattungen und Truppentheile ist endgiltig und können Ge-
suche um Abänderung dieser Vertheilung nicht berücksichtigt werden.
(Ersatz-Ordnung §. 34, Ziffer 2, Absatz 2.)

2) Wer schon vor Beginn des militärpflichtigen Alters frei-
willig zu drei- oder vierjährigem aktiven Dienst in das stehende
Heer eintritt, kann sich die Waffengattung und den Truppentheil,
bei welchem er dienen will, wählen.

Der Betreffende hat die Erlaubniß zur Meldung bei einem
Truppentheil bei dem Civilvorstehenden der Ersatz-Kommission seines
Aufenthaltorts nachzusuchen und zu diesem Zweck die Einwilligung
seines Vaters oder Vormundes, sowie die obrigkeitliche Bescheinig-
ung, daß er durch Civilverhältnisse nicht gebunden sei und sich
untadelhaft geführt habe, beizubringen. (Ersatz-Ordnung §. 83,
Ziffer 1 und 2.)

3) Militärpflichtige der jüngsten Altersklasse, welche bis zum
31. März ihres ersten Militärpflichtjahres keinen Meldeschein nach-
gesucht oder erhalten haben, dürfen sich noch im Musterungstermin
zum freiwilligen Dienst eintritt melden. (Ersatz-Ordnung §. 83, 4.)

4) Derjenige, welcher sich freiwillig zu einer vierjährigen
Dienstzeit bei der Kavallerie — sei es auch erst an dem zu Ziffer
3 am Schluß genannten Termin — verpflichtet, hat, sofern er
dieser Verpflichtung nachkommt, außer der sub. 2 erwähnten Ver-
günstigung auch noch den Vortheil, daß er in der Landwehr nur
drei anstatt wie die übrigen Mannschaften fünf Jahre dienstpflich-
tig ist, mithin seine Gesamtdienstpflicht nur 10 Jahre gegen die
gewöhnlichen 12 Jahre dauert.

Außerdem ist den Freiwilligen dieser Kategorie bei den Ka-
vallerietruppentheilen des XIII. (Königlich Württembergischen)
Armeekorps von dem königlichen Generalkommando der weitere
Vortheil eingeräumt, daß sie während der Dauer ihrer Reserve-
pflicht zu keiner Reserveübung einberufen werden.

Stuttgart, den 12. April 1877.

Graf v. Schöler,
Generallieutenant.

Zur Tagesgeschichte.

Es ist Alles so gekommen, wie es kommen mußte. Schritt
für Schritt hat Rußland sich seinem Ziele genähert, seine wahren
Absichten verbergend hinter einer Komödie, die doch im Grunde
Niemand täuschen konnte. Seit es mit der orientalischen Krisis
Ernst wurde, durfte man daran festhalten, daß Rußland auf dem
Sprunge sei, sich auf seine Beute zu stürzen und daß nichts die
Türkei vor einer russischen Invasion sicherstellen könne, wenn sie
sich nicht auf Gnade und Ungnade dem Erbfeind überliefere. Daß
Europa den moskowitzischen Friedensbruch nicht verhindern würde,

ist eine grandiose Naivität, daß jetzt englische Blätter wie die
„Times“, die bisher Rußland tapfer in die Hände gearbeitet ha-
ben, im Schrecken über die schlimme Wendung der Dinge ausrufen,
deklamiren, die einzige Friedenshoffnung bestehe darin, daß die
kontinentalen Mächte in Petersburg der kriegerischen Politik ent-
gegenwirkten. Das hätte einen Sinn gehabt, bevor man Rußland
die Wege ebnete und seinem Aktionsbedürfnis freie Bahn schuf;
jetzt wäre es zu spät, in Petersburg den Frieden zu predigen.
Uebrigens braucht man nicht zu fürchten, daß die Diplomatie sich
in dieser Richtung eine Blamage holt; sie hat einstweilen genug
an dem Protokoll und dessen Folgen, die sich nachgerade in ihrer
ganzen Ungeheuerlichkeit überschauen lassen. Von Ultimatum zu
Ultimatum hat sich Rußland vorwärts bewegt; das jüngste war
nach London adressirt und nun sind wir endlich vor dem Ultima-
timum angelangt, welches den Krieg einleiten wird. Die Sprache
der russischen Depeschen bereitet uns auf das Schlußstück der dip-
lomatischen Campagne vor; die Petersburger Telegramme werden
immer brutaler, sie sind wie mit der Krute geschrieben, die Türkei
wird gleichsam im Angesichte Europas geprügelt, ehe man ihr mit
dem Schwert zu Leibe geht. Wenn die Pforte sich nicht demüthigt
unterwirft, indem sie einen Gesandten nach Petersburg schickt, der
dort die Befehle der russischen Regierung abzuwarten hat, dann
kommt die erbarmungslose Execution. Nähme die Türkei die
russischen Insulten ruhig hin, schwiege sie zu den frechen Provo-
kationen, so verdiente sie ihr Schicksal; sie hätte sich einfach selbst
aufgegeben. Aber ein Staat, der noch einige Lebenskraft in sich
fühlt, wehrt sich und seien die Aussichten noch so verzweifelt; dies
ist auch die letzte Möglichkeit, sich noch einige Achtung selbst bei
den unversöhnlichen Gegnern zu erzwingen. Nicht leichtsinnig hat
die Türkei die Kriegsfurie heraufbeschworen; sie hat geögert und
gezaudert und durch politische Kniffe der Gefahr zu entrinnen ge-
sucht, aber es half Alles nichts. Das von dem russischen Ge-
schäftssträger am 5. ds. in Konstantinopel überreichte Protokoll
warf der Türkei die Schlinge um, die sie zerreißen mußte, wenn
sie nicht erwürgt werden wollte. Daher hat sie den Strick, den
Rußland gedreht hatte, zerrissen, sie hat in den Rundschreiben,
welches den europäischen Kabinetten mitgetheilt wurde, die fremde
Einnischung in ihre Angelegenheit abgelehnt und, indem sie ihre
freiwilligen Reformen betonte, erklärt, sie werde einen Delegirten
nach Petersburg senden, wenn Rußland bereit sei, gleichzeitig mit
ihr abzurufen. Das ist vom türkischen Standpunkte aus, welcher
hier der Standpunkt des Völkerrechts ist, korrekt und die Behaup-
tung, daß die Türkei den Frieden zu retten wünsche, ist die reine
Wahrheit. Im Kriege hat die Türkei nichts zu gewinnen, wohl
aber viel zu verlieren. Bei Rußland ist das Gegentheil der Fall,
womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß Rußland nicht auch viel
verlieren könne. Von einer Verlängerung des Waffenstillstands ist
wohl noch immer die Rede, indeß ist es kaum denkbar, daß die-
selbe beschlossen werde. Wozu auch, da das türkische Parlament,
auf welches sich die Pforte stützt, gegen jede Gebietsabtretung Pro-
test einlegt? Kampf ist die Lösung, Kampf ums Dasein und es
verschlägt wenig, ob das kleine Montenegro noch mitthut, da die
Türken die Montenegriner nicht angreifen, sondern sie nur beobach-
ten werden; außerhalb ihrer Bergfestungen aber sind die trotigen
Streiter ziemlich ungefährlich. Mit den Russen allerdings wird
es ein heißes Ringen geben und es läßt sich nicht voraussagen,
was das Ende sein wird. Doch soviel ist zu ermessen, daß der

Krieg schwerlich ein lokalisirter bleiben werde. In Europa hat sich wieder eine Menge Zündstoff angesammelt und es würde ein merkwürdiges Glück sein, wenn die russische Brandfackel, die in England bereits drohende Reflexe hervorruft, nicht größeres Unheil anrichten sollte, als man einstweilen vermuthet.

Außer der türkisch-russischen Frage steht noch immer die Reichskanzlerkrisis im Vordergrund, die freilich jetzt einen vorläufigen Abschluß gefunden hat. Aus Anlaß der neuesten Wendung derselben zieht die „N. Z.“ Vergleiche zwischen der orientalischen Krisis und der Reichskanzlerfrage. Sie bemerkt hierbei: Es herrscht ein gewisser Parallelismus, den man mit bestem Willen nicht abweisen kann, zwischen dem Verlauf der Kanzlerkrisis und der Entwicklung der orientalischen Frage in deren jüngstem Abschnitt. Vor anderthalb Wochen treffen an einem Tag der Abschluß des Londoner Protokolls und die Einreichung des Demissionsgesuches des Reichskanzlers zusammen. Wir haben keine Veranlassung zur Unterstellung, daß Fürst Bismarck gehen wollte, weil das Protokoll unterzeichnet worden ist; vielleicht aber fand er, daß die Entwicklung der Dinge an einem Abschnitte angelangt sei, bei dem es ihm leichter als bisher falle, von der Leitung der Geschäfte zurückzutreten. Seitdem haben sich jene zwei Ereignisse in geradezu entgegengesetzter Richtung weiter gebildet, aus den Friedenshoffnungen des Londoner Protokolls ist in raschem Fortgang die nahezu unabwendbar scheinende Gefahr des Krieges erwachsen und gleichzeitig trat das Demissionsgesuch des Reichskanzlers immer mehr in den Hintergrund; Rücktritt, volle Entlastung, Entlastung von den inneren Angelegenheiten, fielen hintereinander und heute, wo die Depeschen von den Hauptpunkten europäischer Politik den vollständigen Mißerfolg des Londoner Protokolls anzeigen, ist auch das Schreiben des Reichskanzlers an den Reichstag gelangt, welches die eröffnete Reichskanzlerfrage mit einigen formellen Abmachungen abschließt.

Ausland.

Wien, 14. April. Die Türken beginnen heute den Brückenschlag bei Kalafat. Die russische Armee ist bereits seit Dienstag in Bewegung. Das Hauptquartier des Großfürsten ist heute in Wassiani, südwestlich von Kischineff. Der Vormarsch ist sehr schwierig, da die Straßen noch unausgetrocknet sind.

Wien, 14. April. Die „Pol. Corresp.“ meldet aus Petersburg vom 14. d. M. Die bisherigen Sitzungen der Minister-Comites haben noch keine Entscheidung hervorgerufen. Nächste Woche wird eine Circular-Depesche Gortschakoffs den Beschlüssen der russischen Regierung den Mächten notifizieren. Die Beziehungen der Pforte zu Montenegro sind abgebrochen. General-Consul Jonin ist heute mit Instruktionen nach Montenegro abgereist. Der künftige Organisator Bulgariens, Fürst Tscherkessky, reist nächsten Sonntag nach Kischineff ab. Persien notifizierte der Pforte seine Ansprüche auf Bagdad. Dieselbe Correspondenz meldet aus London vom heutigen Tage, daß noch immer die Möglichkeit einer diplomatischen Phase vorhanden ist und daß die militärische Action von Seiten Rußlands noch nicht unmittelbar bevorstehe.

Wien, 14. April. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft empfing die Nachricht, daß die Türken heute bei Kalafat begonnen haben, Brücken über die Donau zu schlagen. Die Gesellschaft ließ diese Nachricht durch ihren Vertreter der Frucht-Börse mittheilen.

Bukarest, 12. April Abds. Seit gestern haben die an der rumänischen Grenze eckellonirten Russen eine allgemeine Vorrückung gegen die trotz mehrtägigen Regens vollkommen praticable Heerstraße Jassy-Bukarest begonnen.

Bukarest, 14. April. Der Rücktritt des Kriegsministers bestätigt sich. Als Nachfolger wird General Cernat genannt. Es heißt, dieser Rücktritt hänge nicht mit der Orient-Politik zusammen. — Heute Nachmittag findet bei dem Fürsten großer Minister-Rath statt, wozu auch alle ehemaligen Cabinets-Präsidenten geladen sind.

Waris, 13. April. Die „France“ veröffentlicht folgendes, vom 12. April 9 Uhr Abends aus Petersburg datirte Telegramme: „Der heute unter dem Vorsitz Sr. Maj. abgehaltene Ministerrath hat beschlossen, die Weisung zu erlassen, daß die am Pruth gelagerte Vorhut diesen Fluß auf die erste Nachricht von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Montenegro und der Pforte zu überschreiten habe. Diese kleine Truppe beläuft sich auf nicht mehr als tausend Mann; der wahre Uebergang des Flusses wird erst dann stattfinden, wenn die Pforte ein russisches Ultimatum zurückgewiesen hat, dessen Absendung wiederum je nach den Umständen beschleunigt

oder verzögert werden wird. Hier ist die Stimmung eine ruhige. Das Befinden des Kaisers ist ein ganz vortreffliches, dagegen ist der General Ignatieff leidend.“

Petersburg, 14. April. Die Zeitungs-Nachricht, an den diesseitigen Geschäftsträger in Konstantinopel sei Befehl ergangen, den Krieg an die Pforte zu erklären, ist nach authentischer Information völlig unbegründet.

Moskau, 14. April. Rußland richtet vorläufig keine Kriegserklärung an die Türkei. Nachdem letztere durch Ablehnung des Protokolls ganz Europa verletzete, occupirt Rußland, als Executor Europa's das türkische Gebiet. In diesem Sinne erläßt Gortschakoff demnächst eine Rundnote und gleichzeitig überschreitet die russische Armee die Grenze.

Konstantinopel, 13. April. Die montenegrinischen Delegirten conferirten heute zum letzten Male mit Saiset Pascha, welcher rundweg die Ablehnung ihrer Forderungen erklärte. Hiernach richtete der Großvezir ein Telegramm an den Fürsten von Montenegro, worin er demselben anzeigte, daß, nachdem die Friedensverhandlungen resultatlos verlaufen seien, der Waffenstillstand nicht mehr verlängert würde. Die montenegrinischen Delegirten verlassen Konstantinopel am Dienstag über Varna. — Es wird versichert, die türkischen Truppen werden alsbald die Weisung erhalten, Nisic zu verproviantiren, und wird hierbei der Wiederbeginn der Feindseligkeiten erwartet. See-Kriegsschiffe werden theils an die Smlina-Mündung, theils zum Kreuzen im Schwarzen Meere abgehen, fünf Fregatten im Mittelmeer kreuzen. Der Kriegsminister soll nach Orzerum reisen.

Russchuk, 14. April. Abdul Kerim nimmt zunächst hier sein Hauptquartier; später wird er dasselbe nach Schumla verlegen.

Belgrad, 14. April. Massenweise bereisen Werber das Land zum Zweck der Bildung von Freicorps für Rußland. Diksic ist zwar anscheinend dagegen, thatsächlich aber dauern die Werbungen fort.

Brüssel, 14. April. Die „France“ versichert, Rußland würde vor Beginn der Feindseligkeiten eine Conferenz nach London einberufen und neue Vorschläge bezüglich einer gemischten Besetzung Bulgariens, der Herzegowina und Bosniens machen. Der „Temps“ verlangt absolute Neutralität Frankreichs, selbst Enthaltung einer diplomatischen Action.

London, 14. April. Reuter's Bureau meldet: Einer Privat-Nachricht aus Petersburg zufolge wird die Kriegserklärung nicht unverzüglich erfolgen. Rußland werde wahrscheinlich erst eine die Situation erklärende Note an die Großmächte richten und seine Botschaft aus Konstantinopel, sowie sämtliche Consuls aus der Türkei abberufen. Sodann werde der Kaiser sich nach Kischineff begeben, von wo erst die Kriegserklärung datirt werden dürfte.

London, 14. April. Die Morgenblätter besprechen fast sämmtlich die bevorstehenden kriegerischen Eventualitäten. Die „Times“ ist der Ansicht, die Pforte habe durch ihre Circularnote ihr Bestes gethan, die Kriegserklärung zu beschleunigen. Möge auch vielleicht Rußlands Haltung Tadel verdienen, so habe doch die türkische Regierung unstreitig das Protokoll in ein Kriegs-Instrument verwandelt. Die „Morning Post“ fordert, daß die Streitfragen zwischen Rußland und der Türkei durch eine Mediation, wie solche im Pariser Vertrag vorgesehen sei, geschlichtet würden. „Daily Telegraph“ hingegen bezweifelt, daß die Diplomatie im gegenwärtigen Stadium der Sache noch etwas ausrichten könne.

London, 14. April, Abends. Dem Parlamente ist jetzt außer der Circular-Note der Pforte auch eine Depesche Lord Derby's an den britischen Geschäftsträger in Konstantinopel, Jocelyn, vom 12. April vorgelegt. Darin berichtet Derby über eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter in London, Musurus Pascha, wie folgt: Nachdem dieser die erwähnte Note vorgelesen hatte, von der er eine Abschrift in den Händen des Lords zurückließ, stellte letzterer die Frage, ob die Pforte einen Gesandten nach Petersburg zur Unterhandlung über die Abrüstungs-Frage zu senden beabsichtige oder nicht. Musurus erwiederte verneinend: er halte eine befriedigende Lösung nicht für möglich, wenn nicht die Mächte in die Annullirung des Protokolls willigten. Darauf entgegnete Derby, daß bei solcher Sachlage die weitere Diskussion nutzlos sei und er nicht wisse, welche Maßregeln die Regierung noch ergreifen könnte, um dem Kriege vorzubeugen, welcher unvermeidlich erscheine. Musurus antwortete, die Pforte wünche den Krieg nicht, würde denselben aber dem Verzicht auf ihre Unabhängigkeit vorziehen.

Die beiden Wulffensteiner.

Eine Kriminalnovelle

von

W. Hildebrandt.

(Fortsetzung.)

Ein frischer Wind hatte sich draußen aufgemacht; er rauschte in den Blättern des Gefängnisgartens und drückte gegen das kleine vergitterte Fenster hoch oben in der Wand, durch welches von Zeit zu Zeit ferne Blicke an der Decke der Gefängniszelle hinleuchteten.

Graf Leo saß auf seiner rohen Strohmattre und läuschte auf das dumpfe Grollen des herannahenden Gewitters.

Ein Licht verlagte ihm zu dieser Stunde die Strenge der Gefängnisordnung; um so freier entfaltete in der Dunkelheit der Phantasie ihre Flügel.

O, wer jetzt da draußen sein könnte in dem wunderbaren, geheimnisvollen Rauschen der Nacht! Wer da eilen könnte dem majestätischen Gewitter entgegen! Wer sich fühlen lassen könnte von dem herniederströmenden Regen, sich erfrischen könnte in dem brausenden Sturmwind, draußen wandeln könnte, ein freier, fesselloser Mann, in dem wilden Spiele der freien und entfesselten Natur!

Trummend gedachte Leo seiner Gefangennahme. Er zählte die Tage und Wochen, die seitdem verstrichen waren. Welch' langer verlorener Zeitraum für ein kurzes Menschenleben! Und dieses Leben selbst, wie nahe war vielleicht schon dessen Ende! Sah er im nächsten Jahre noch einmal das Laub grünen? Hörte er im nächsten Jahre noch einmal den Wind rauschen und den Donner rollen? Wo war er vielleicht in Jahresfrist?

In der Einörmigkeit des Gefängnislebens gewinnt jede unbedeutende Kleinigkeit Interesse und prägt sich dem Gedächtnisse tief ein.

Leo ließ die lange traurige Zeit, die er hier verbracht, an seinem Geiste vorübergleiten.

Er hatte es gemacht wie die Meisten, und beim ersten Betreten der Zelle dieselbe einer eingehenden Prüfung und Besichtigung unterworfen. Um wie viel Zerstreungen in der tödlichen Langeweile hatte er sich auf diese Weise gebracht! Die Gruppierung der Sandkornen auf der weiß überluchten Wand, die Maserung des Holzes in der Diele und an der Thür, das Muster des eisernen Ofens, eine zufällig aufgefundenen Stecknadel, welche Anregung bieten sie für die Phantasie, wie bieten sie einen willkommenen Anlaß zum Nachdenken und zum Träumen! Gleich einem leichtsinnigen Verschmender hatte er alle diese Reichthümer in den ersten Stunden durchforscht und durchgekostet.

Man hatte ihn bei seiner Einlieferung durchsucht und alle Offizien, welche er bei sich trug, in Verwahrung genommen. Nur die Uhr hatte man ihm auf den ausdrücklichen Befehl des Untersuchungsrichters gelassen. Wie dankbar war er demselben dafür! Wie viel wohlthuende Stunden der Zerstreung bereitete ihm jetzt die Betrachtung des kleinen Kunstwertes, das er früher nur flüchtig hervorgezogen hatte, um am Zifferblatte die Zeit abzulesen!

Auch sein Halstuch hatte man ihm abgenommen. Auf seine verwunderte und gereizte Frage hatte der Wärtergehülfe die Achseln in die Höhe gezogen und sich auf die Gefängnisinstruktion berufen, die für ihn die Quintessenz aller Weisheit und Macht zu sein schien. „Sehen Sie, liebster Herr, ich thäte es ja gern und machte Ihnen die Freude und ließe Ihnen das Tuch!“ hatte er ängstlich versichert. „Aber es geht wahrlich nicht, beim besten Willen nicht. Die Instruktion — sie glauben gar nicht, was Alles in der Instruktion steht. Die Instruktion denkt an Alles. Ich sage Ihnen, bester Herr, was ganz Wunderbares, diese Instruktion. Das von den Halstüchern steht im Paragraph vierundzwanzig. — Sie glauben gar nicht, wie undankbar es in der Welt zugeht, vorzüglich mit den Stricken und Halstüchern. Man kann nicht genug outpassen. Wird da vor einem Jahre ein Gefangener eingeliefert, auch hier auf Nummer achtunddreißig. Hatte wohl so etwas Aehnliches gemacht, wie Sie. Und mein Kamerad, der mich gerade zu vertreten hatte, weil ich krank war, läßt ihm aus purer Wildherzigkeit das Halstuch für eine Nacht, weil der Mann so einen bösen Husten hatte. Was war der Lohn? Denken Sie sich, wie ich am anderen Morgen mich wieder wohl fühle und hier herein trete, um mir den neuen Kunden zu besuchen — so eine Schlechtigkeit! hat sich doch der Mensch trotz seinem bösen Husten am Halsuche aufgehangen! Und weil er nicht hinaufgereicht hat an's Gitter, hat sich der schlechte Mensch gar dahier an der Thürklinge aufgehangen. Denken Sie sich, so malitios auch noch, sich sitzend an der Thürklinke aufzuhängen! Nein, es gibt recht schlechte und undankbare Menschen in der Welt. Meinen Kameraden hat sein gutes Herz den Dienst gekostet.“

Nicht ohne eine Anwandlung von Grauen sah Leo nach der Thür; es schien ihm, als müsse er in diesem Augenblicke den Erdröseln dort erblicken.

In der ersten Zeit seiner Gefangenschaft war es ihm gestattet gewesen, sich auf seine eigenen Kosten zu verpflegen. Aber nur zu bald hatte man in den Büchern, in den Cigarren, ja selbst in den Speisen, die er erhielt, und die stets sorgfältig untersucht wurden, ehe sie in seine Hände gelangten, anonyme Zettel und Notizen gefunden, welche ihn in den verschiedensten Ausdrücken aufforderten, nur standhaft bei seinem Zeugnissen zu beharren, und nur ja nichts zu gestehen, weil man ihm dann nichts anhaben könne. Leo hatte dem Untersuchungsrichter, welcher ihm dieselben vorgelegt hatte, verschwiegen, daß er seinen Vetter Heinrich für den Verfasser hielt; aber innerlich grüßte er dem Letzteren wegen dieses ungeschickten und taktlosen Vorgehens seiner Theilnahme. Die Folge war gewesen, daß Leo fortan aus der Gefangenenanstalt seine Beförderung erhielt, daß ihm, der noch vor Kurzem die glänzendsten Erscheinungen der Literatur voll Eitel und Ueberdruß bei Seite geworfen hatte, die dürftige Gefängnisbibliothek, bestehend in Bibel, Gesang- und Erbauungsbüchern, als einzige geistige Nahrung dargereicht wurde, und daß dem vermögten Aristokraten der Gefangenenmeister täglich die mittelmäßigen Cigarren zuzählte, welche er bei seinem vorschrittmäßigen täglichen Spaziergange im Gefängnisgarten verzauchen durfte.

Als der Gefangenenmeister ihn zum ersten Male in seiner Zelle besuchte, hatte das Kind desselben, ein hübscher blonder Knabe mit klaren blauen Augen, seinen Vater begleitet. Leo hatte sich das in strengem Tone verboten.

„Ich bitte um Verzeihung,“ hatte der Mann gesagt, „ich dachte nicht daran, daß Sie erst seit vierundzwanzig Stunden Gefangener sind.“

Wie dankte er es jetzt dem Manne, wenn er auf sein Bitten den Knaben vertrauensvoll auf ein Stündchen zu ihm ließ, zu ihm, der des Mordes beschuldigt war! Wie ergöste ihn das harmlose, unschuldige Gepolter des Kindes! Wie rührte es ihn fast bis zu Thränen, als der Knabe ihm eines Tages ein bescheidenes Kieselstäbchen überbrachte! Er, für den noch vor Kurzem selbst die ganze Pracht der Tropenwelt keinen neuen Reiz mehr darzubieten vermochte, fühlte sich jetzt entzückt durch Farbe und Geruch des unscheinbaren Blümchens. Jedes neue Blatt, jede neue Blütenähre gewährte ihm eine neue Freude, er rückte das Stäbchen in seiner Zelle von einem Ort zum anderen, um ja alle die spärlichen Sonnenstrahlen aufzufangen, welche durch das kleine Fenster hereindrangen, ja, wenn die Stunde schlug, welche ihm zur Bewegung an freier Luft gestattet war, so trug er das Blümchen gewissenhaft mit hinunter und setzte es dort nieder, um auch seinen Liebling der erquickenden frischen Luft theilhaftig werden zu lassen.

Wie lange athmete er selbst diese Lust noch ein? Er gedachte des Tages, an welchem ihm selbst zum ersten Male die ganze Wucht des auf ihm lastenden Verdachtes klar zum Bewußtsein gelangt war. Der Untersuchungsrichter hatte ihn mehrere Stunden hindurch vernommen; Frage war auf Frage, Vorhalt auf Vorhalt gefolgt; zum ersten Male hatte Leo erkannt, wie alle gegen ihn angesammelte Beweise sich ohne Zwang und innig an einander reichten zu einem festgeschlossenen Ganzen, das ihn zermalmen mußte. Selbst auf seinen Einwand, daß man in der Leiche des Oberforstmeisters Stücke von gehacktem Blei entdeckt, daß aber die bei ihm vorgefundene Pistole eine normale Kugel enthalten habe, hatte der Untersuchungsrichter nur leicht mit den Achseln gezeit und in seiner gewohnten kalt geschäftsmäßigen Weise geantwortet: „Man wird Ihnen darauf erwidern, daß zwei Schüsse gehört wurden, daß also wohl beide Pistolen abgefeuert worden sind, und daß es Ihnen leicht gewesen ist, nach Ihrer Rückkehr die Pistole mit einer normalen Kugel wieder zu laden. Vollständig aufgeklärt scheint mir der Punkt allerdings noch nicht zu sein. Ihr Herr Vetter hat zwar ausgesagt, daß die Pistolen mit Kugeln geladen gewesen seien, aber bei seinem persönlichen Interesse an der Sache und bei seiner nahen Verwandtschaft mit Ihnen wird man vielleicht Bedenken tragen, ihn in der Hauptverhandlung zu vereidigen.“

Als Leo damals in seine Zelle zurückgebracht worden war, hatte ihn nur noch der eine Gedanke erfüllt: Verloren! Rettungslos verloren!

Dann aber hatte ihn plötzlich ein letzter Hoffnungsschrahl durchzuckt. In seiner Verzweiflung fühlte er sich dem Wahnsinn nahe. Wie, wenn er plötzlich wahnsinnig wurde? Konnte man gegen einen Wahnsinnigen verhandeln, ihn verurtheilen, ihn hinrichten? Müßte man nicht darauf bedacht sein, ihn zu heilen und wieder herzustellen?

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Unterweiffach.
Stamm- und Kleinnußholz-Verkauf.



Am Samstag den 21. d. Mts. Morgens 9 Uhr im Lamm in Walbenweiler aus dem Dörsenhau, Thänislinge und Eichwald:

7 Eichen mit 12,5 Fm., 3 Eichen mit 2,3 Fm., 36 Buchen mit 18,7 Fm., 133 Nadelholzstämme mit 192 Fm., 22 Nadelholzderbstangen und 410 dto. Reiszstangen.

Die Hutsdiener werden das Material am Verkaufstag von Morgens 8 Uhr an vorzeigen.

Reichenberg den 13. April 1877.

K. Forstamt.
Bechtner.

Revier Schorndorf.

Holzverkauf.

Donnerstag den 19. April

aus Hochbachhalde:

Nadelholzstangen 220 St. 9—11 M., 260 St. 7—9 M., 740 St. 5—7 M., 810 St. 3—5 M., 1280 St. bis 3 M. lang; Km. 1 eichene Prügel, 7 aspenne Prügel, 20 Nadelholz dto., 49 Anbruch, gemischtes Reis auf Haufen, geschätzt zu 5960 Wellen.

Um 9 Uhr auf dem Bärenhof.

Revier Schorndorf.

Reisich-Verkauf.

Samstag den 21. April

aus Dicke 1 und Schautenhau nicht gebundenes gemischtes Reisich, geschätzt zu 1700 Wellen.

Mittags 12 Uhr zwischen Besoldungswiese und Dicke.

Es dürfte für Jeden, namentlich aber für Kranke, welche in Zweifel darüber sind, was sie zur Beseitigung ihrer Leiden thun sollen, nicht uninteressant sein zu erfahren, daß in dem Büchelchen

Offener Brief

an Dr. Bruinsma

die in dem vielfach angezeigten Buche: „Dr. Niry's Naturheilmethode“ abgedruckten Atteste näher besprochen werden. — Wer sich davon überzeugen will, was Wahres an den Attesten ist, der lasse sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig obigen Brief kommen, welche denselben auf Francoverlangen gratis und franco versendet.

H u n d s b e r g.

Wegen Wegzug verkauft 3 starke Haller

Läuferichweine

Sägmüller Währ.

Rheinisches Central-Handels-Bureau
Comptoir für Verkehr, Industrie & Landwirthschaft
M a i n z,

Abtheilung IV: für Amerika.

Ertheilung von Auskunft über Verschollene, Ermittlung von Schicksal, Vermögen und Guthaben Verstorbener, Todesschein.

Liste aller seit 1875 in Amerika gestorbenen Deutschen.

Geschäftsprogramm gratis.

Grosser Sieg der Wissenschaft!!!

Endlich ist es gelungen, die bisher unheilbare Krankheit:

Epilepsie—Fallsucht—Krämpfe

durch ein allseitig bewährtes, naturgemäßes Heilverfahren radical für das ganze Leben hindurch zu heilen. —

Alle derart Leidende mögen sich mit dem größten Vertrauen unter Angabe des Alters und Dauer des Leidens schriftlich wenden an

C. W. Telle,

Berlin, Neuenburgerstraße 9.

W e l z h e i m.

15 Str. sehr gutes

Heu & Rohmd

hat zu verkaufen

Michael Weller,
wohnhaft bei Bauer Dietrich.

Einen geordneten jungen Menschen

nimmt mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre

K. Fischer, Schlosser.

Einen noch bereits neuen Anzug

hat billig zu verkaufen

F. Greiner, Schneider.

W e l z h e i m.

Heute Dienstag sind

rothe Waaren & Kalk

gegen baar Geld zu haben bei

Ziegler Kreiser.

Lehrern oder sonstigen an ihrem Domicil bekannten soliden Personen kann der Verkauf eines überall gangbaren und couranten, leicht verkäuflichen Gebrauchs-Artikels unter Vergütung einer Provision übertragen werden. Dieser Nebenverdienst erfordert weder viel Zeit noch Fachkenntniß. Anerbietungen sind innerhalb 8 Tage franco unter Chiffre D. S. 333. poste restante Karlsruhe (Baden) einzureichen.

W e l z h e i m.

Für die als wirklich gut anerkannte

Nürtinger Bleiche

übernimmt auch in diesem Jahr wieder Bleich-Gegenstände

S. Gohsly.

M i f f o r f.

Uracher Bleiche.

Auch dieses Jahr nimmt Bleich-Gegenstände in Empfang

G. Sautter.

S c h o r n d o r f.

Ein überzähliges, vor wenigen Jahren neu erbautes einpänniges



Chaischen

verkauft

Oberamtsarzt Ganpp.

Goldkurs

der k. Staatskassen-Verwaltung

vom 15. April 1877.

20-Frankenstücke 16 Mk. 22 Pf.

Frankfurter Gold-Kurs.

vom 15. April 1877.

	Rmk.	Pfg.
Russische Imperiales . . .	16	72—77.
Dollars in Gold	4	17—20.
20-Franken-Stücke	16	24—28.
Englische Sovereigns	20	37—42.
Dufaten	9	55—60.